

## Unfreiwillig GEZahlt



Unerwünschte Post: Nur die Wenigsten zahlen die GEZ-Gebühr gerne. (Foto: bjg)

**30 Klagen hatten sich angesammelt, alle mit einem Ziel: Die Rundfunkgebühr der Gebühreneinzugszentrale (GEZ) zu kippen. In Leipzig wurden die Klagen von 26 privaten Haushalten und vier Gewerbebetrieben gegen die Gebühr verhandelt. Am vergangenen Freitag entschied das Gericht, dass der Rundfunkbeitrag verfassungsgemäß sei und wies die Klagen somit zurück. Doch muss nicht jede\*r die ungeliebte Pflichtabgabe zahlen, besonders Studierende können sich häufig befreien lassen.**

Nicht nur Studierenden graut es, wenn wieder einmal ein Mahnbescheid im Briefkasten liegt und die GEZ-Behörde mit Sitz in Köln ihr Geld verlangt. Aber warum ärgern sich so viele über den Rundfunkbeitrag und was sind die größten Kritikpunkte?

Vor allem in letzter Zeit, im Zuge der Landtags- und Kommunalwahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt, konnten rechtspopulistische Parteien mit dem Vorwurf einen „Staatsfunk“ zu betreiben auch die GEZ denunzieren und bezeichneten die Abgabe als „Zwangsgebühren“. Dass die sogenannten „Gebühren“ - völlig unabhängig von der tatsächlichen Nutzung – gezahlt werden müssen, um das öffentlich-rechtliche System zu finanzieren, stört die Kläger\*innen in Leipzig am meisten. Dennoch wurden bereits vor ein paar Jahren richterliche Grundsatzurteile getätigt, die ARD, ZDF, das Deutschlandradio und weitere Anstalten in ihrer Finanzierung unterstützen. 17,50 Euro, so der genaue Betrag, der monatlich an die GEZ überwiesen werden

muss – und genau mit diesem Betrag lässt sich Politik machen, ist er doch so Vielen ein Dorn im Auge. Laut einer repräsentativen Umfrage von INSA-Meinungstrend sprechen sich 90% der Bevölkerung gegen eine „Zwangsgebühr“ aus. Vor allem rechte und rechtspopulistische Parteien wie die Alternative für Deutschland nutzen die Skepsis der Bevölkerung und polemisieren gegen die Gebühr. Die Klassiker unter den Anti-GEZ-Parolen reichen von: „Das viele Geld unterstützt einen unqualifizierten, einseitigen Journalismus, der vom Staat gesteuert wird!“ bis hin zu „Die ganzen Fernseh-Menschen schaufeln sich das ganze Geld in die eigene Tasche!“ Doch auch gut drei Viertel der linken Wählerschaft sind gegen die GEZ-Abgabe. Immer breitere Bevölkerungsschichten haben das Vertrauen in die Neutralität der staatlichen Medien verloren. So stellt sich die Frage, inwieweit der Rundfunkbeitrag noch zu legitimieren ist. Dabei geht es nicht ausschließlich um die rechtliche Legitimität, sondern auch um eine gesellschaftliche Debatte.

### Fußball und Carmen Nebel

Rund 8,3 Milliarden Euro nimmt die GEZ jährlich ein, aber was passiert denn eigentlich mit dem ganzen Geld? Mit einem derart riesigen Betrag könnte man beispielsweise bei der Ausbildung junger Journalist\*innen neue Wege gehen. Doch blickt man auf das TV-Programm von ARD, ZDF und Co., findet sich neben der Carmen Nebel-Show und Fußball zu oft wenig Innovatives. Auch die fehlende Erfüllung des Bildungsauftrags der öffentlich-rechtlichen Medienanstalten ist Zielscheibe von Kritik - Bildungsfernsehen

### Hoaxmap



Auch schon mal über fünf Ecken hanebüchene Anschuldigungen gegen Geflüchtete gehört? Die Macher der Hoaxmap setzen sich genau damit auseinander.

Seite 2

### Money, money, money



Wir waren bei einer Sitzung des Studierendenparlaments und haben uns den Haushaltsplan angeschaut. Seite 4/5

### akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es unter:

[www.akduell.de](http://www.akduell.de)

versus Quote. Diese verschiedenen Faktoren erklären die breite Ablehnung der Abgabe.

Momentan muss jede\*r den Beitrag an die GEZ zahlen, der in einem Haushalt wohnt – so absurd das auch klingen mag. Dennoch gibt es Möglichkeiten, sich davon befreien zu lassen. Zum Einen dürfen sich Studierende befreien, die Ausbildungsförderungsgeld beziehen (kurz BaFög) und nicht mehr bei ihren Eltern wohnen. Zum Anderen muss auch bei Wohngemeinschaften immer nur ein Haushalt den GEZ-Beitrag bezahlen und nicht alle X-Personen, die in dem Haushalt leben. [bjg]

Für weitere **Befreiungsinformationen** bietet die Webseite des Rundfunkbeitrags eine Liste an, die hier angesehen werden kann:

[www.rundfunkbeitrag.de/formulare/buergerinnen\\_und\\_buerger/antrag\\_auf\\_befreiung/](http://www.rundfunkbeitrag.de/formulare/buergerinnen_und_buerger/antrag_auf_befreiung/)

# Gerüchte smart widerlegen

## Kommentar

### Auch bei Traditionen kann man Federn lassen

Ein Kommentar von Maren Wenzel

Alljährlich treffen in Bochum-Höntrop und im benachbarten Sevinghausen Karnevalsjeck\*innen und Tierschützer\*innen aufeinander: Anlass ist das sogenannte Gänserreiten. Eine geschätzt über 400 Jahre alte Tradition, einst ins Ruhrgebiet gebracht durch spanische Soldaten. Viel Pathos für einen brutalen Spaß mit totem Tier. Denn beim Gänserreiten traben Männer im blauen Einheitsdress auf Pferden immer wieder im Kreis herum und versuchen einer an den Füßen aufgehängten toten Gans den Kopf abzureißen. Der leblose Körper baumelt herum, die Federn fliegen, das Publikum gröhlt und am Ende kann sich der erfolgreiche Kopfabreißer stolz für ein Jahr Gänsereiter-König nennen. Anschließend kommt das zuvor zerfledderte Stück Tier auf den Tisch.

Seit Jahren ist diese Karnevals-Splatter-Show umstritten, in der vergangenen Woche wurde sie nach jahrzehntelangen Protesten scheinbar verboten. Das Bonner Tierschutzbüro hatte versucht, mit einer Einstweiligen Verfügung dem blutigen Treiben im Ruhrpott ein Ende zu setzen. Das Gänserreiten fand in diesem Jahr aber wie gewohnt statt: Das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen sprach sich wegen der Kurzfristigkeit zwar gegen eine Verfügung aus, kritisierte das Spektakel im Urteil jedoch. Das Ordnungsamt schrieb daraufhin an den Tierschutzverein, dass das Reiten mit einer echten Gans aber im kommenden Jahr verboten werde.

Nach der Entscheidung rudern jetzt ausgerechnet die Grünen in der Wattenscheider Bezirksvertretung zurück: Man wolle weiterhin an die Vereine appellieren, freiwillig auf eine Attrappe umzustellen. Und überhaupt, von Verboten halte man nicht viel (!), so die Partei auf Facebook. Ausgerechnet die Grünen, die eigentlich für Tierschutz einstehen sollten, wollen keine Spielverderber\*innen für die brachialen Jecken auf den Pferderücken sein. Ein Blick in andere Ruhrgebietsstädte wie Dortmund zeigt jedoch: Die Grünen könnten auch konsequenter sein und eine Attrappe verordnen. Das bei den Bürger\*innen beliebte Treiben würde weiterhin stattfinden und kein Vogel müsste den Kopf dafür hinhalten. Schließlich können auch Traditionen mal Federn lassen.

Von Gastautor Richard Diesing

### Wie man Falschmeldungen über Geflüchtete mit Hilfe des Internets widerlegen kann, beweisen zwei Leipziger Gründer\*innen mit ihrer Website „Hoaxmap.org“.

Wer kennt sie nicht, die negativen und haltlose Gerüchte, die im Netz über Minderheiten gestreut werden? Solche Falschmeldungen werden als Hoaxes bezeichnet: Sie sind in der Regel zwar nicht wahr, werden aber von Vielen geglaubt und weiter verbreitet. Aktuell sind es vor allem falsche Behauptungen über Geflüchtete, die selbsternannte besorgte Bürger\*innen fleißig in Sozialen Netzwerken oder per Mundpropaganda weiterverbreiten. Besonders oft werden beispielsweise scheinbare Übergriffe auf Frauen\* durch männliche Geflüchtete erfunden und geteilt. Die Seite Hoaxmap hat bisher 317 solcher urbanen Legenden gesammelt – und deren Richtigstellungen verlinkt.

Hoaxmap, dahinter stehen die Leipziger\*innen Karolin Schwarz und Lutz Helm. Sie 30, Beraterin, er 35, Softwareentwickler. Beide eint der Wunsch, konstruierte Schauer-märchen über Geflüchtete und deren Widerlegung zu sammeln. Denn, wie Helm erklärt: „Gerüchte und Falschberichterstattungen über Geflüchtete erhalten oft sehr große Aufmerksamkeit, die Korrekturen dazu werden aber kaum verbreitet.“ So entstand Hoaxmap, eine Karte mit vielen orangefarbenen Markierungen über ganz Deutschland und die deutschsprachigen Nachbarstaaten verteilt. Jede dieser Markierungen steht für eine oder, wenn eine Zahl auf der Markierung steht, für mehrere ausgedachte Geschichten.

### Große Aufregung, kleiner Wahrheitsgehalt

Mit einem Klick auf die Markierung sieht man, wie das betreffende Gerücht lautet, sowie Datum, Ort, Kategorie und einen Link, der zur Widerlegung der Behauptung führt. Das kann eine Polizeimeldung, aber auch ein Artikel in der Lokalzeitung sein. Vor allem Karolin Schwarz hat mit den erfundenen Stories über Geflüchtete besondere Erfahrungen gemacht. Ein halbes Jahr arbeitete sie ehrenamtlich in einer Notfall-Erstaufnahmeeinrichtung. Sie bekam oft mit, dass es Gerüchte über die Unterkunft gab. Dabei wusste sie, dass die Realität in den Unterkünften ganz anders war, als es Andere behaupteten.

Die meisten Leute forschen aber gar nicht erst kritisch nach, woher das Gerücht kommt und wie viel Wahrheitsgehalt an der Behauptung tatsächlich dran ist. Sie haben es „mal so aufgeschnappt“. Vor allem rechte Strömungen profitieren von dieser Naivität, von den Falschmeldungen über schutzsuchende Menschen. Sie versuchen mit



Einfach Falschmeldungen checken. (Foto: Richard Diesing)

den gestreuten falschen Behauptungen ein Klima der Ablehnung gegen Geflüchtete zu schaffen und Stimmen zu generieren. „Wir glauben kaum, dass wir die Kader von rechten Parteien oder von rassistischen Bewegungen erreichen werden“, so Helm. An solche Personen habe man nur die Botschaft, dass die Falschmeldungen nicht undokumentiert blieben.

### Mit Fakten gegen Rechtsradikale argumentieren

„Wir freuen uns aber natürlich, wenn wir Menschen, die Zweifel haben, neue Denkanstöße und Informationsalternativen anbieten können“, meint der Leipziger. Dieses Wissen ist vor allem nützlich, wenn kritische Nutzer\*innen gegen die Falschmeldungen intervenieren wollen. „Wir hoffen, dass Menschen unsere Karte und die Sammlung der Gerüchte in Diskussionen über Geflüchtete nutzen können und dort auch nachschlagen können, ob ein Gerücht, mit dem sie gerade konfrontiert sind, schon widerlegt ist.“

Die ersten knapp 180 Geschichten trugen Helm und Schwarz noch selber zusammen. Seit dem Start der Seite am 8. Februar erhalten sie jetzt vor allem über Twitter und E-Mail neue Hoaxes, die sie überprüfen und gegebenenfalls in die Karte einbauen. Was aber passiert, wenn sich eine Behauptung als wahr herausstellt? „Wenn wir mitbekommen, dass ein Gerücht stimmt, so teilen wir dies den Anfragenden mit, soweit wir das beurteilen können“, sagt Helm. Bei Geschichten, die sich im Nachhinein als wahr herausstellen, nehmen sie diese von der Karte und weisen über ihren Twitter-Account darauf hin. Das aber ist bisher erst ein Mal passiert.

Für ihre Arbeit an Hoaxmap erhalten die Gründer\*innen Schwarz und Helm keinen Cent. Die beiden betreiben die Seite ehrenamtlich; das beansprucht den Großteil ihrer Freizeit. Aktuell, rund einen Monat nach dem Start von Hoaxmap, sind sie noch zu zweit. „Wir streben schon an, uns auch personell zu vergrößern“, meint Helm. „Wir benötigen aber ein großes Maß an Vertrauen, wenn wir weitere Menschen gleichberechtigt in das Projekt einbeziehen wollen.“



# Gleiches Geld für gleiche Arbeit

**79 Tage im Jahr unbezahlt arbeiten: Würdest du das mitmachen? Statistisch gesehen tun es Frauen im Jahr 2016 noch in vielen Berufen. Auch heute verdienen sie immer noch weniger als ihre Arbeitskollegen. Am Samstag, den 19. März, fand der Equal Pay Day (EPD) 2016 statt. Dieser markiert symbolisch den Tag im Jahr, an denen das Gehalt der Frauen\* gegenüber dem der Männer ausgeglichen ist und soll auf die Notwendigkeit aufmerksam machen, die Ungleichbehandlung in Arbeitsverhältnissen anzugehen.**

21 Prozent. So viel verdienen Frauen\* durchschnittlich weniger als ihre Kollegen, teilte das Statistische Bundesamt (Destatis) am 16. März mit. Im Jahr 2015 war das ein durchschnittlicher Stundenlohn von 16,20 Euro, während Männer im Durchschnitt 20,59 Euro pro Stunde verdienen. Damit gibt es nur eine minimale Verbesserung zum Jahr 2014, in dem Frauen\* durchschnittlich 21,6 Prozent weniger verdienten als Männer. Mit diesen Daten kommt man auf die 79 Tage im Jahr, die Frauen ‚umsonst‘ arbeiten. Mit dieser Lohnlücke zwischen den Geschlechtern bildet Deutschland eines der Schlusslichter in Europa. Gesamteuropäisch betrachtet verdienen Frauen\* 16,1 Prozent im Durchschnitt weniger als Männer.

Berufliche Aufstiegschancen bleiben in Deutschland auch eher aus. Vergleicht man den Anteil von weiblichen Führungskräften mit beispielsweise Schweden, so liegt Deutschland mit 16,1 Prozent weit hinten an.

## Equal Pay Day

Die diesjährige Kampagne des EPD hat das Schwerpunktthema „Berufe mit Zukunft“ und fragt des Weiteren „Was ist meine Arbeit wert?“ Damit möchten die Veranstalter\*innen eine breite Öffentlichkeit erreichen, „um für Entscheidungen und Konsequenzen im Lebensverlauf – von der Berufswahl bis zur Rente – zu sensibilisieren.“ Denn dass der Einsatz für Frauen\*rechte nicht alleine vom weiblichen Geschlecht ausgehen muss, zeigte jüngst auch der Frauenkampftag an dem auch viele Männer\* für Chancengleichheit und gegen Sexismus auf die Straße gingen. In einer Pressemitteilung der EPD heißt es auch: „Einer aktuellen Befragung zufolge stimmen 90 Prozent der Frauen und Männer in Deutschland dem Grundsatz zu, dass Frauen und Männer gleich entlohnt werden sollen.“ Es scheint ein wenig Bewegung in die Sache zu kommen. Kürzlich erklärte Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) in einem Gastbeitrag im Redaktionsnetzwerk Deutschland, dass bei den großen Einkommensunterschieden zwischen Männern und Frauen Handlungsbedarf bestehe. Dabei verweist er auf die im Artikel drei des Grundgesetzes geforderte Gleichberechtigung von Frauen\* und Männern. Seiner Ansicht nach könnte ein von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig (SPD) vorbereitetes Gesetz dabei



Plakativ auf Ungleichheit aufmerksam machen: In vielen Berufen verdienen Frauen\* trotz gleicher Qualifikation weniger Geld als Männer. (Foto: Gerne)

helfen, die Lohnungerechtigkeit zu bekämpfen. Das sieht vor, dass Unternehmen gesetzlich dazu verpflichtet werden sollen, die Lohnunterschiede offenzulegen und Kriterien für das Entgelt öffentlich zu machen. Während die CDU diesen Vorschlag als bürokratisches Monstrum abtut, würde diese Maßnahme der Opposition jedoch nicht genügen. Warum also immer noch diese große Diskrepanz in der Bezahlung von Männern und Frauen\*?

## Ein Problem vieler Berufe

An welchen Beruf denken die Meisten wohl, wenn sie an einen stereotypen „Frauen\*beruf“ denken? Vermutlich an den der Erzieherin. Eine Online-Umfrage des Lohnspiegels ergab dementsprechend auch, dass fast 79 Prozent aller Erzieher\*innen weiblich sind. Aber nicht nur, dass prozentual mehr Frauen\* in den eher schlecht bezahlten sozialen Berufen und der Dienstleistungsbranche arbeiten. Auch hier verdienen Erzieher deutlich mehr als ihre Kolleginnen. Schätzungsweise 2.450 Euro weniger als Männer in diesem Beruf erhalten Erzieher\*innen am Ende des Jahres.

Könnte man hier vermuten, dass dies eine Motivation für Männer sein kann, um den frauendominierten Beruf zu ergreifen, so funktioniert diese Logik andersrum nicht. Beispielsweise verdienen Frauen\* in dem momentan noch männerdominierten Beruf der Ingenieur\*innen rund 17 Prozent weniger als männliche Kollegen. Dieses kleine Rechenbeispiel lässt sich munter auf zig Berufe anwenden. Und das trotz der Tatsache, dass Frauen\* in Statistiken zum Abschluss der Schulbildung schon seit einigen Jahren vor den Männern liegen. Die genderspezifische Bildungsungleichheit scheint damit rückgängig zu sein, doch statt einer gleichberechtigten Teilhabe offenbart sich eher eine strukturelle Diskriminierung, der Frauen\* ausgesetzt sind. Zwar gehen auch mehr Männer als noch vor einigen Jahren in Elternzeit. Doch sind nach Angaben des Statistischen Bundesamtes noch immer fast ein Viertel aller Mütter in Elternzeit, während nur fast je-

der hundertste Vater eine berufliche Auszeit zu Gunsten der Kindererziehung nimmt.

## Karriere-Hürde

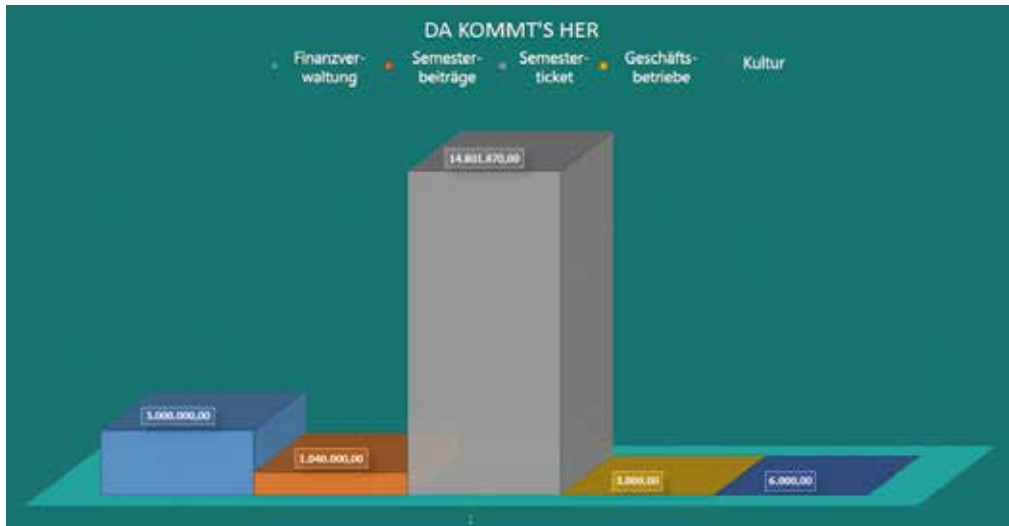
Der Spagat zwischen Beruf und Familie ist in Deutschland besonders schwierig, wie verschiedene Studien vergangenes Jahr untermalten. Nur 21 Prozent der befragten Frauen\* gaben an, sie könnten sich eine Karriere neben der Familie vorstellen. Es mangle vor allem an Kindertagesstätten und Ganztagschulen. Die Folge: Frauen\* arbeiten oft in Teilzeit oder geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen, was die Einkommensunterschiede mit verursacht. Selbst wenn man dieses Problem behoben hätte, würde die Frau immer noch einen Gehaltsverlust von sieben Prozent hinnehmen müssen.

Aber auch ein akademischer Abschluss sichert Frauen\* keineswegs die gleiche Bezahlung wie einem Mann mit gleicher Qualifizierung. Trotzdem könne man die Berufswahl auch strategisch günstig wählen. So titelt beispielsweise am 16. März die Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Frauen, werdet Computer-Nerds.“ Diese plakative Überschrift hat den Hintergrund, dass im Gegensatz zu der Gehaltslücke bei Berufen wie Mediziner\*innen oder Jurist\*innen, es nur einen sehr geringen Unterschied in der Bezahlung von Frauen\* und Männern in der IT-Branche gibt. Demnach soll die Lösung sein, dass Frauen\* nun ihre Berufswahl nicht nach Neigung und Können auswählen, sondern nach dem möglichst geringstem Gender Pay Gap und einer Marktlogik? Nein, findet Schwesig und fordert eine Veränderung in der Bewertung der Arbeit von Frauen und Männern, da dort noch zu oft „mit zweierlei Maß“ gemessen werde. [Gerne/fro]

## Veranstaltungstipp:

Freitag, 8. April Konferenztag „Entgeltgleichheit auf dem Prüfstand. Perspektiven auf den Gender Pay Gap im Gerhard-Mercator-Haus in Duisburg.“

# Haste mal 13 Euro?



Diese verschiedenen Posten spülen die Gelder in die Kassen. (Grafik: dav)

**Jedes Semester zahlen die Studierenden ihren Beitrag für die studentische Selbstverwaltung. Dadurch kommen Millionenbeträge zusammen. Wo die Gelder herkommen und wo eure Beiträge hingehen sollen, haben wir uns noch einmal genauer angeschaut. So viel sei vorweggenommen: Der mit Abstand größte Batzen wird für das Semesterticket verwendet.**

Zuerst einmal: Woher kommt das Geld, das vom Studierendenparlament auf die verschiedenen Positionen verteilt wird? Die erste Einnahmequelle trägt den Oberbegriff Finanzverwaltung. Wobei es sich hier eigentlich nicht um Einnahmen handelt, sondern um das, was schon da ist. Das Rechnungsergebnis aus dem Vorjahr beträgt drei Millionen Euro, die für dieses Haushaltsjahr auf der Habenseite stehen. Zu den drei Millionen gehen noch etwas über eine Millionen Euro an Semesterbeiträgen für die nächsten beiden Semester ein. Das sind 13 Euro, die jeder Studierende in seinem Sozial- und Studierendenschaftsbeitrag an die studentische Selbstverwaltung überweist.

Ebenfalls darin enthalten sind die Beiträge für das Semesterticket. Insgesamt etwas über 14,8 Millionen Euro. 182,22 Euro pro Beitragszahler\*in für das kommende Sommersemester und 187,69 Euro für den nächsten Winter. Die Preiserhöhungen des VRR macht sich also wieder bemerkbar. Über die Geschäftsbetriebe sollen noch einmal 3.000 Euro in die Kassen kommen. Das sind Einnahmen des Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA)-Kellers in Duisburg (AKD), die aus dem Eintritt zu Veranstaltungen, der Vermietung oder dem Getränkeverkauf resultieren. Die letzte Einnahme von 6.000 Euro trägt den schmecklichen Namen Kultur. Dahinter verstecken sich beispielsweise der Getränkeverkauf beim Campusfest, der Semestereinstiegsparty oder Poetry Slams und Lesungen. Doch wohin mit all dem Geld? Na gut, das ist etwas plakativ gefragt. Denn vom

größten Einnahmeposten Semesterticket bleibt nichts übrig.

## Spürbare Preiserhöhung

Die Ticketgelder können nur für die Ausgaben des Semestertickets verwendet werden, so gehen die gesamten 14,8 Millionen an die Verkehrsbetriebe. Für das Haushaltsjahr 2015/16 waren an gleicher Stelle übrigens nur etwas über 13,2 Millionen Euro und für 2014/15 sogar nur knapp 12,1 Millionen Euro fällig geworden.

Die Finanzverwaltung wird mit 2,6 Millionen Euro bei den Ausgaben gelistet. Doch nicht erschrecken: Davon ist nur ein geringer Teil an Kosten für Steuerberater\*innen, Wirtschaftsprüfer\*innen, Verwaltung, Buchhaltung oder Kontoführung. Etwas mehr als 2,5 Millionen Euro werden als Rücklagen verbucht. Das Geld wird also unter Ausgaben verbucht – aber nicht ausgegeben. Die Rücklagen, die im Haushalt eingeplant sind, müssen laut Hochschulgesetz mehr als fünf Prozent aus nicht zweckgebundenen Einnahmen aus Studierendenbeiträgen betragen. Die Ticketeinnahmen zählen also nicht dazu. Die momentan hohen Rücklagen resultieren aus der chaotischen Buchführung eines vorherigen AStAs, der 2012 abgesetzt wurde und dessen Vorsitzende sich wegen Untreue und Verstoßes gegen das Buchführungsgesetz vor Gericht verantworten müssen. Sie sollen aber langsam abgebaut werden.

Im Gegensatz zu diesen bürokratischen und finanzrelevanten Ausgaben weist der Topf Selbstverwaltung einen größeren Bezug zum Studierendenalltag auf. Neben den Aufwandsentschädigungen für AStA und StuPa fallen unter diesen Posten auch die Mittel für die verschiedenen Referate, beispielsweise das Referat für Schwule, Bisexuelle und Lesben, das Referat für Frauen oder das Referat für Ökologie, aber auch Informationen für Erstsemester. Auch die aktuell bekommt hier 70.000 Euro vom Kuchen ab. Außerdem stehen auch

für Anträge aus der Studierendenschaft 30.000 Euro zur Verfügung. Wer also eine Idee hat, von der Studierende der Uni Duisburg-Essen profitieren können, aber es bisher am nötigen Kleingeld fehlte, sollte sein Vorhaben also einfach mal dem AStA vorstellen.

116.000 Euro werden für die derzeitige Legislaturperiode für Dienstleistungen eingeplant. Das umfasst das Angebot der Sozial- und Rechtsberatung, den Fond für Härtefälle und die Kinderbetreuung in der Krabbelburg. Etwas mehr ist für den Posten Kultur vorgesehen, wobei für die Organisation des Campusfests mit 95.000 Euro der größte Betrag zur Verfügung steht. Der Rest verteilt sich auf die Semestereinstiegsparty und Kulturangebote wie Konzerte und Lesungen an beiden Campi. Der Topf Studentische Gremien und Projekte stellt allen Gremien Mittel zur Verfügung, die nicht der AStA sind. Die meisten Möglichkeiten hat dabei das StuPa, dem 60.000 Euro für die Umsetzung von Projekten zur Verfügung stehen werden. Außerdem beinhaltet der Topf auch die Mittel für das Präsidium, Ausschüsse, wie beispielsweise der Wahlausschuss, das Uni Radio Campus FM oder Finanzseminare für Fachschaftsrate.

20.000 Euro werden für die Geschäftsbetriebe eingeplant. Davon werden Getränke, Geräte und falls nötig, neue Technik für den AKD gekauft. Die letzten beiden letzten Posten, die zu den Kosten gezahlt werden, sind Personal und Fachschaften. Neben der Kassenverwaltung und Buchhaltung fallen darunter auch Plakatierer\*innen, Zeitungsverteiler\*innen, ein Hausmeister und erstmals ein Netzwerkadministrator, der das Referat für EDV ersetzt. AStA goes digital.

## Was gab's noch so?

Bei der Veranstaltung am Donnerstagabend war der Haushalt schnell beschlossen. Die Koalition aus Grüner Hochschulgruppe (GHG), Linker Liste (LiLi) und den Jusos war mit genügend Parlamentarier\*innen anwesend und nicht auf Stimmen aus der Opposition angewiesen. Die besteht aus dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS), den unabhängigen Demokraten (UD) und der Liberalen Hochschulgruppe (LHG) und stimmte fast geschlossen gegen den Haushaltsplan. Lediglich zwei Parlamentarier der LHG enthielten sich. Alexander Steffen von der LHG war zur Sitzung nicht anwesend, zeigt sich im Nachhinein aber etwas enttäuscht darüber, dass der Haushalt von anderen Mitgliedern der Opposition nicht kritisiert wurde: „Es ist schade, dass niemand die Möglichkeit ergriffen hat, an geeigneter Stelle noch einmal Kritik am Haushalt zu äußern. Obwohl viele unnötige Gelder ausgegeben werden, steigen die Rücklagen immer weiter an. Da ist es doch sinnvoll, den Studierendenbetrag, der momentan bei 13 Euro liegt, zu senken.“



So wird das Geld dann verteilt. (Grafik: dav)

Neben dem Haushalt standen an diesem Abend auch noch ein paar weitere Punkte auf der Tagesordnung. So wurde Katharina Sonntag als Kulturreferentin gewählt und die Besetzung der Referent\*innen der Fachschaftskonferenz Constanze Becker, Severin Görgens und Matthias Sommer bestätigt. Der AStA Vorsitzende Marcus Lamprecht berichtete von Besuchen beim Rektor, beim Kanzler und beim Hochschulrat und hatte auch ein paar neue Informationen zur Mietpreiserhöhung der Studierendenwohnheime. Durch die Preiserhöhung des Studierendenwerks (aktuell berichtete) sehen sich einige Studierende in finanziellen Engpässen, weswegen der Mietvertrag nun gesondert aufgehoben werden kann. Bisher war es nicht möglich, seinen Mietvertrag im ersten Wohnjahr zu kündigen. Wie sehr man in finanziellen Nöten stecken muss, um den Aufhebungsvertrag zu bekommen, sei laut AStA-Vorsitzender Joey Strasdat Auslegungssache des Studierendenwerks, das sich aber kooperativ zeigen wolle. Mit dem VRR wird aktuell über den Gültigkeitsbereich des Studierendentickets gesprochen. Ein skurriles Beispiel dafür ist Venlo: Wer alleine fährt braucht ein Zusatzticket – fährt man jedoch zusammen mit ein paar Freund\*innen, kann man sich gegenseitig mitnehmen und benötigt kein extra Ticket.

### Streitpunkt Rote Hilfe

Von den zwölf eingereichten Anträgen wurden nur zwei intensiver diskutiert. Zum Einen geht es um das mögliche Streaming der Sitzungen des StuPas und beim zweiten Antrag um die finanzielle Unterstützung einer Informationsveranstaltung im Syntopia in Duisburg. Während es beim Streaming vor allem um die Frage des Rechts am eigenen Bild geht und einige Parlamentarier\*innen die Angst äußerten, am Ende als Meme durch die sozialen Netzwerke gereicht zu werden, kritisiert die Opposition

an der Veranstaltungsreihe im Syntopia einen Vortrag einer Referentin der Roten Hilfe, der finanziert werden soll. Laut eigenen Angaben ist die Rote Hilfe „eine Solidaritätsorganisation, die politisch Verfolgte aus dem linken Spektrum unterstützt.“ Mitglieder vom RCDS und LHG ordneten das Engagement der Roten Hilfe jedoch als linksextrem ein und ein Parlamentarier der LHG wies darauf hin, dass die Rote Hilfe vom Verfassungsschutz beobachtet wird. Zusammen mit den unabhängigen Demokraten stimmten sie gegen den Antrag.

Die parlamentarische Mehrheit aus Jusos, LiLi und GHG unterstützte den Antrag. Die Veranstaltung „Wie umgehen mit Repressionen“ fand schlussendlich am vergangenen Freitag, den 18. März, statt – mit der Referentin der Roten Hilfe. Als Reaktion darauf hat die LHG nun eine Pressemitteilung veröffentlicht. Darin heißt es: „Als LHG verurteilen wir jede Form von Extremismus. So sehr wir den (gewaltfreien) Kampf gegen rechte, rechtspopulistische und rechtsradikale Gruppen und Ziele unterstützen, so schlecht finden wir die gleichzeitige Unterstützung von linksradikalen und linksextremistischen Gruppen und Vereinen, die verfassungsfeindliche Bestrebungen verfolgen. [...] Wir sind uns darüber im Klaren, dass sich die meisten Studierenden an unserer Universität bedauerlicherweise nicht für Hochschulpolitik interessieren. Dennoch muss jedem und jeder Studierenden bewusst sein, dass seine Gelder momentan – und wohl auch in Zukunft – an extremistische Gruppen fließen.“ Felix Lütke, Mitglied des Präsidiums und der GHG wies dagegen während der Sitzung auf den Einsatz der Roten Hilfe für faire Verfahren hin, wodurch der Rechtsstaat verteidigt würde.

Die nächsten Termine der nächsten StuPa-Sitzungen sind voraussichtlich am 20. April und am 18. Mai. Da alle Sitzungen öffentlich sind, können Interessierte gerne vorbei schauen. [dav]

## Ballern and More

### Flabbergasted Festival



Ein Potpourri verschiedenster Musikrichtungen bieten euch die Macher\*innen des Flabbergasted Festivals. Neben Livemusik von unter anderem Botticelli Baby gibt es Techno, elektronische Tanzmusik, Hip Hop, Drum n' Bass und eine Punk Wave Disko. Außerdem werden an diesem Abend Theater, Variete und auch ein Jahrmarkt mit Spielbuden für die Bespaßung sorgen. Auch für alle Hungerigen wird gesorgt, ab 6 Uhr gibt es dann sogar ein Frühstück für alle Nachtschwärmer\*innen.

↗ **Ab 20 Uhr, Samstag, 26. März, Druckluft, Oberhausen, 15 Euro, erste 200 Gäste 13 Euro**

## Punks und Pogo

### Slime

Deutschland muss sterben: Der Song ist immer noch ein Höhepunkt jedes Slime-Konzerts. 2009 raufte sich die als stilbildend geltenden Deutschpunker, 30 Jahre nach ihrer Gründung, noch einmal zusammen und sind derzeit wieder auf Tour. Man darf sich auf bierselige Punks und Pogo freuen.

↗ **Ab 19 Uhr, Freitag, 1. April, Turock, Essen, Tickets ab 19,95 Euro**

## Beteiligen und Bekämpfen

### Für Vielfalt und Toleranz

Die NPD will am 2. April durch die Essener Innenstadt marschieren. Das Bündis Essen stellt sich quer fordert bereits ein Verbot der Demonstration und will eine Kundgebung abhalten: Für Vielfalt und Toleranz in Essen. Wo die genau stattfinden soll, steht noch nicht fest. Genaueres findet ihr in den nächsten Tagen auf der Internetseite oder Facebookseite des Bündnisses.

↗ **Ab 14 Uhr, Samstag, 02. April, Innenstadt, Essen**



# Buchladeneröffnung mit Polizeipräsenz

Die Fassade der Scharnhorstraße 50 in der Dortmunder Nordstadt macht auf den ersten Blick einen unscheinbaren Eindruck. Am Freitag eröffnete hinter dem grauen Putz das anarchistische Buch- und Kulturzentrum „Black Pigeon“. Am Laden hängt noch kein Schild, dafür sind die Fensterscheiben bereits eingeworfen worden: Mehrfach wurde das Lokal nachts von unbekannten Täter\*innen angegriffen. Vorangegangen war eine Kampagne der Dortmunder Neonazi-Szene, die gegen den Laden mobil macht. Am Abend der Eröffnung hielten die Rechtsradikalen vor der Buchhandlung eine Kundgebung ab, die Polizei überwachte während der gesamten Eröffnungsfeier die umliegenden Straßen.

Im Black Pigeon riecht es nach süßlichem Popcorn; veganer Kuchen und Kaffee gehen über den Buffettisch; die Besucher\*innen schlendern durch die Regalreihen. Ein Bild, das man bei jeder Buchlandeneröffnung erwarten könnte. Eine Bestsellerliste sucht man im etwa 100 Quadratmeter großen Raum aber vergeblich: Die Bücher im Black Pigeon sind nach Themengebieten geordnet. Schlagworte kleben auf kleinen weißen Zetteln an den Regalböden: „Wir haben nicht nur Bücher über Anarchismus, sondern eine ganze Bandbreite von allen linken politischen Themen: Zum Beispiel Antirassismus, Feminismus, Antifaschismus, Ökologie und ähnliches“, erklärt Sascha Bender, der das Black Pigeon vor zwei Jahren mit gegründet hat. Daneben vertreibt der Laden vegane Produkte, Postkarten, Poster und Zeitschriften wie die Gaidao, die Monatszeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist\*innen oder das antifaschistische Magazin Lotta.

## „So ein Laden ist überall nötig“

Der Umzug aus dem 16-Quadratmeter-Raum im Concordiart, einem Kreativkaufhaus am Borsigplatz, in das neue Lokal gibt der Buchhandlung mehr Freiraum. Drei Sitzcken sind im Laden verteilt. Im hinteren Bereich steht noch eine Bühne - hier wird später der zweite Mieter, Hendrik Müller, sein Fotoatelier einrichten. Aus dem vorhandenen Platz soll aber nicht nur ein Buchladen, sondern auch ein Treffpunkt werden: für die Nachbar\*innen und alle Interessierten. „Im Prinzip soll der Laden für möglichst viele Leute sein, die sich politisch interessieren und außerparlamentarisch etwas machen möchten. Aber es soll auch ein Ort sein, wo man ohne Konsumzwang vorbei gehen kann“, sagt Bender vom Black Pigeon. Im Gegensatz zur linken Dortmunder Kneipe, dem „Nordpol“, kann hier auch tagsüber verweilt werden.

Genau wie die linke Kneipe liegt auch das



Eingeschlagene Scheibe am neuen anarchistischen Buch- und Kulturzentrum an der Scharnhorstraße in Dortmund. (Foto: mac)

Black Pigeon in der Dortmunder Nordstadt. Bender findet generell, dass so ein Laden überall nötig sei. Man habe sich aber bewusst entschieden in diesem Viertel zu bleiben: „Zum einen hat die Nordstadt ein linkes, kulturelles Flair bekommen, gleichzeitig ist es auch noch ein Viertel mit vielen sozialen Problemen, wo wir eine Veränderung bewirken wollen, die nicht einfach eine Verdrängung darstellt“, so Mitgründer Bender weiter.

Immer mehr Besucher\*innen strömen über den Tag verteilt in den Laden. Das Duo Fadenlos tritt auf, Christoph Holzhöfer gibt auf der Bühne Texte von Erich Mühsam zum Besten. Die Menschen machen es sich auf den Sitzbänken gemütlich. Draußen stehen kleine Trauben von Besucher\*innen, die sich bei einer Zigarette unterhalten. Gleichzeitig zeigt die Polizei Präsenz: Immer wieder fahren Streifenwagen am Kulturzentrum vorbei. Gegen Nachmittag versammeln sich die ersten Gäste mit Fahnen vor dem Laden.

## Drohungen, eingeschlagene Scheiben und Nazi-Kundgebung

Für den Abend hatten sich Dortmunder Neonazis von der rechtsradikalen Partei Die Rechte angekündigt. Im Vorfeld hatten Neonazis versucht, die Eröffnung der anarchistischen Buchhandlung im Hafenviertel zu verhindern. Per E-Mail, Telefon und auf Facebook hatten sie dem Vermieter, Immobilien Schneider, gedroht und sogar eine Mahnwache vor dem Unternehmen abgehalten. Nachdem der Vermieter anfangs angekündigt hatte, den Vertrag mit dem Black Pigeon-Kollektiv anzufechten, stellte er sich später hinter seine Mieter\*innen: „Als Vermieter betonen wir, dass ein rechtsgültiger Mietvertrag vorliegt, der nicht anfechtbar ist“, so die Firma auf ihrem Facebook-Auftritt.

50 Meter vor dem Ladenlokal trafen um 20 Uhr schließlich etwa 40 Neonazis ein. Die kleine Gruppe konnte man kaum hören: Etwa 250 Antifaschist\*innen übertönten die Rede-

beiträge mit lauten Rufen und Sprechgesängen. Auf den Rechtsrock der Neonazis antworteten Anwohner\*innen mit Techno und linkem Rap. Nach nicht mal einer Stunde war der Spuk schon vorbei. „So wie ich das sehe, haben sie in den letzten Jahren nichts Großes mehr anstoßen können. Gerade sind sie in der Dortmunder Bevölkerung recht isoliert und finden keinen Anschluss“, sagt Sascha Bender vom Black Pigeon zum unerwünschten Neonazi-Besuch.

Das Kollektiv vom anarchistischen Kulturzentrum will trotz rechter Störversuche weiter machen: „Wir wollen uns davon auf jeden Fall nicht einschüchtern lassen und das Projekt durchführen, auch wenn wir darüber nachdenken, wie wir mit der Situation umgehen“, so Bender. Die Scheiben der Buchhandlung sollen wegen der wiederholten Sachbeschädigung in Zukunft nachts gesichert werden. Auch die Besucher\*innen, mit denen wir gesprochen haben, wollen sich von Einschüchterungsversuchen nicht davon abhalten lassen, das Zentrum zu besuchen. [mac]

**Öffnungszeiten Black Pidgeon:**  
Montag bis Freitag, 12 bis 18 Uhr.

**Veranstaltungen:**  
Donnerstag, 24. März, 19 Uhr, Lesung:  
Mit Bäumen gegen Bagger;

Samstag, 26. März, 18 Uhr:  
Vortrag über die NATO;

Dienstag, 5. April, 19 Uhr, Vortrag:  
Ya Basta! Der zapitistische Widerstand  
gestern und heute.

**Offenes Plenum:**  
Jeden zweiten Donnerstag im Monat ab  
19 Uhr.

# Rage against the patriarchy!



*Itch you can scratch! Praxisteil beim Auflegen-Workshop im AZ Mülheim (Foto: lenz)*

**„Reclaim the Stage“ und „Lesben, Inter\*, Trans\*, Frauen\*“: Diese Transparente markierten am vergangenen Wochenende den Weg zum AZ Mülheim. Am Freitagabend gab es was auf die Ohren, Instrumente-, Schreib und Gesangworkshops fanden am Samstag statt und zum Schluss eroberten die Teilnehmerinnen\* gemeinsam die Bühne. Ich versuchte mich an Mischpult und Plattenspieler und sprach mit zwei der Organisatorinnen.**

Erstmal ankommen, Begrüßungsrunde und dann beginnt das musikalische Programm des Wochenendes. Erring Soda (Berlin), Lily Havoc (Mülheim Ruhr), FaulenzA (Berlin) und Fallow Ground (Warschau) bildeten das Line Up des Konzertabends am Freitag. Von Queercore über Post Punk bis hin zu Singer/Songwriter Musik und Rap war alles dabei.

## Message in a bottle

Die durchdringend kraftvolle Stimme und das Elektro-Cello von Fallow Ground lassen das Publikum abtauchen in düster-melancholische Sphären. Doch die dargestellte Bandbreite beschränkt sich nicht nur auf die unterschiedlichen Musikrichtungen der Bands. So sind FaulenzAs Lyrics Beschreibungen ihrer (Alltags-)Erfahrungen als Trans\*-Frau, stellen eine weitere feministische Perspektive dar, regen zum Nachdenken und Selbstreflexion an und sind mal kämpferisch, mal humorvoll verpackt.

Freitagabend endeten die Auftritte relativ spät, dementsprechend müde und zerkräuselt sitzen wir am nächsten Tag um elf Uhr morgens beim Tontechnik-Workshop. Es geht um Grundlegendes: Wie heißt welches Kabel, was gehört wo hin und worauf kommt es beim abmischen an? Tontechnik ist — bisher noch — ein männlich dominierter Arbeitsbereich. So ist die Workshop-Leiterin auch aus Berlin angereist, da im AZ Mülheim sonst nur Tontechniker vor Ort sind. Das spiegelt sich auch in der Fachsprache, der ‚Einfachheit‘ halber werden Kabelein- und

Ausgänge als female und male bezeichnet, erzählt uns die Workshop-Leiterin, die dieses Benennung ablehnt und stattdessen von Buchsen und Steckern spricht. Das Mischpult und dessen Funktion, welches mir zuvor genauso vertraut war, wie die Oberfläche des Mars, ist mir nun etwas verständlicher geworden. Auch das langwierige Prozedere des Soundchecks mit Sätzen wie ‚Ich brauch hier auf der eins mehr Bass, bitte!‘, das man als Publikum bei Konzerten über sich ergehen lassen muss, macht nach der grundlegenden Einführung auf einmal viel mehr Sinn.

Ein Festival ausschließlich von Frauen\*, mit Frauen\* und für Frauen\*: Seit drei Jahren gibt es dieses Angebot. Sonja ist schon zum zweiten Mal bei der Organisation und Umsetzung der Veranstaltung dabei: „Ich bin eingestiegen, da ich, seit ich 16 bin, in verschiedenen Bands Schlagzeug spiele und mich als Mädchen — jetzt als Frau — unterrepräsentiert fühle“, erzählt sie. Frauen\* einen Raum zum Ausprobieren, zur Überwindung von Bühnenangst und Vernetzung zu geben, das ist das Ziel von Reclaim the Stage. Nicht jede\*r versteht die Notwendigkeit einer solchen Veranstaltung, andere finden es schade, nicht dabei sein zu dürfen: „Bei dem Festival sind auch Leute neidisch — Freunde von mir würden hier auch gern bei Workshops mitmachen. Das müssen sie dann aber einfach wann anders und in einem anderen Rahmen organisieren und machen“, so Sonja. Es wäre einfach eine andere Stimmung, wenn bei ihrem Schlagzeugworkshop fünf Kerle und zwei Frauen sitzen würden.

Über die bisherige Resonanz freuen sich Sonja und Klaudia, die ebenfalls in die Organisation involviert ist. „Ich merke, dass viele Leute die hier sind, total davon profitieren — Reclaim the Stage macht sie selbstbewusster und bringt sie weiter. Manche probieren etwas Neues aus und merken, dass es ja gar nicht so schwer ist oder ihnen das liegt“, erzählt Klaudia. Neben vielen Anfängerinnen\*, die erste Erfahrungen sammeln wollen, sind auch Musikerinnen\* dabei, die bereits in einer Band spielen. Letztere

interessiert der Blick hinter die Kulissen und die Technik abseits der Bühne, die Möglichkeit, vorhandenes Wissen zu vertiefen oder einfach ein anderes Instrument auszuprobieren.

## Last night a DJ saved my life

Auf zum Plattenteller. Neele und M.Schojai gaben eine sehr praktisch orientierte Einführung ins Auflegen. Was da so am DJ-Pult passiert und warum die Person dahinter oft so angestrengt guckt, war mir bisher ebenfalls schleierhaft. Wie mir gezeigt wurde, muss zunächst der Takt der beiden Stücke, die man ineinander übergehen lassen möchte, ermittelt werden. Das geht entweder mit gutem Gehör oder mit einer Software, die den Rhythmus der Songs grafisch nebeneinander darstellt. Beatmatching ist der nächste Schritt: die eventuell unterschiedlich schnellen Stücke müssen aufeinander angepasst werden, indem der Song, welcher später reingemischt wird, verlangsamt oder beschleunigt und danach die Beats übereinandergelegt werden. M.Schojai macht die Feinjustierung am liebsten manuell, indem sie die Platte anhält oder ihr einen kleinen Schubs gibt. Zum Schluss werden die Songs gemixt. Beim Techno muss das so unauffällig wie möglich passieren — wer scratchen will, sollte sich besser einem anderen Genre zuwenden. Der perfekte Übergang: Ganz schön viel Arbeit für etwas, was man im besten Fall gar nicht hört! Was hingegen tröstet: „Alle müssen das hören, was ich auflege“, freuen sich die DJ's.

Bis ich die Bühne erobere wird es wahrscheinlich noch etwas dauern. Veranstaltungen wie diese machen mir jedoch Lust auf Ausprobieren und helfen dabei, die Angst vor Technik sowie dem Betreten männlich dominierter Bereiche abzubauen. Auch nächstes Jahr wird es die Veranstaltung für Musikinteressierte vermutlich geben. Klaudia erklärt, dass es jedoch nichts Festes sei und immer wieder neu besprochen würde, was sich daraus entwickelt: „Es steht und fällt mit den Leuten, die mitmachen wollen, Workshops geben oder sich anders engagieren.“ [lenz]



# Wir sind Helden?

**Nachhaltig ist so ein Wort: Da weiß jede\*r was gemeint ist, aber kaum eine\*r so richtig, was es bedeutet. Der „Heldenmarkt“ in der Bochumer Jahrhunderthalle präsentierte vergangenes Wochenende lang Firmen und Organisationen und ihre Interpretation des Begriffs. Macht uns nachhaltiger Konsum tatsächlich zu Held\*innen?**

Zumindest klingt Nachhaltigkeit gut. Nach Etwas, das bleibt, in Zeiten, in denen kaum noch etwas sicher scheint. Häuser, Möbel und Druckerpapier sind heute nachhaltig zu kaufen. Der fortschrittliche Mensch im 21. Jahrhundert achtet darauf, nicht einfach bedenkenlos zu konsumieren, sondern versucht die Nachhaltigkeit in alle Bereiche des Lebens einkehren zu lassen. Mit Konsum etwas verändern ist der Gedanke dahinter. Über Möglichkeiten, Grenzen und Perspektiven eines solchen Lebenswandels konnte mensch sich auf dem „Heldenmarkt“ informieren.

## Wein mit Planetenkraft

Von Öko-Dämmstoffen über nachhaltige Socken bis zum bio-dynamischen Wein reichte die Palette. Hier und da drifft man in der nachhaltigen Szene auch ein wenig in die Esoterik ab. So heißt es am Wein-Stand: „Bei der biodynamischen Methode wird die Kraft des auf die Erde strahlenden Weltalls, also der Planeten, für die Pflanze genutzt“. Das soll dann „10% mehr Geschmack im Glas“ bringen. Na dann, Prost!

Deutlich bodenständiger geht es an der Essenstheke zu. Eine ergraute Dame in Funktionsjacke lässt sich noch einmal vorrechnen, warum sie für vier Stücke Obstkuchen und zwei Latte Macciato 21 Euro bezahlen soll. Ein gutes Gefühl ist eben nicht zum Discounter-Preis zu haben. Doch nachhaltiger Konsum ist Trend, auch bei einem jüngeren Publikum und auch dank Personen wie Lovis Willenberg. Der Berliner veranstaltet die Messen unter dem Motto „Egal war gestern“ und führt auf der Messebühne durchs Programm.

Willenberg ist ein charismatischer Mittvierziger, der weiß, was bei seinem Publikum ankommt. Er verkauft ein gutes Gefühl, einen Lifestyle, der spätestens seit der Jahrtausendwende die wohlhabendere Mittelschicht und ihre Kinder erfasst hat. Man will sich absetzen vom muffigen Öko-Image und setzt sich locker und undogmatisch in Szene. Der Titel Heldenmarkt ist dabei durchaus auch als Provokation zu verstehen.

Die Held\*innen-Avantgarde isst nicht nur nachhaltig, sondern immer häufiger auch vegan. Auf der Schaufläche „Extravurst“ finden sich ausschließlich Produkte ohne tierische Erzeugnisse. Selbst für eingefleischte Kenner\*innen veganer Ersatzprodukte dürfte die angebotene Blutwurst eine Neuheit sein. Sogar Linsen-Spirelli vom Reformhaus-Stand wirken in diesem Ambiente irgendwie lässig.



bitte nichts Gemeines! (Foto: ska)

Raus aus der Nische hin zum überall verfügbaren Massengeschmack: Der nachhaltige Lebensstil hat es geschafft. Quer durch alle Altersgruppen möchte jede\*r zur Heldin oder zum Helden werden. An beiden Tagen drängeln sich die Besucher\*innen durch die Jahrhunderthalle an die Probier- und Verkaufsstände.

Veranstalter Lovis Willenberg kann besonders für Bochum eine positive Bilanz ziehen: „Viele Stände sind komplett leer gekauft worden“, freut er sich. Seine Messe zieht nun weiter nach Leipzig, Düsseldorf, Stuttgart und Berlin. „Jeden Tag entscheiden wir mit unserem Geld wie es mit der Welt, in der wir leben, weitergeht“, meint Willenberg. [ska]

## Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AStA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Marcus Lamprecht, Saskia Strasdat (u.a.)

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Lorenza Kaib (lenz), Marlen Wenzel (mac), Philipp Frohn (fro), Linda Gerner (Gerne), Björn Gogge (bjg), Britta Rybicki (BRIT), Daniel Veutgen (dav), Simon Kaupen (ska)

**V.i.S.d.P.:** Lorenza Kaib (lenz)

**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede

**E-Mail:** redaktion@akduell.de

**Web:** www.akduell.de

## HIRNAKROBATIK

				9	3	
		4	6	3	2	
5		6	2			
	1				4	7
8		5	3	4	6	2
6		7				9
				6	7	5
		9	7	2	8	
		8	5			

## Wohnheimgeschichten

